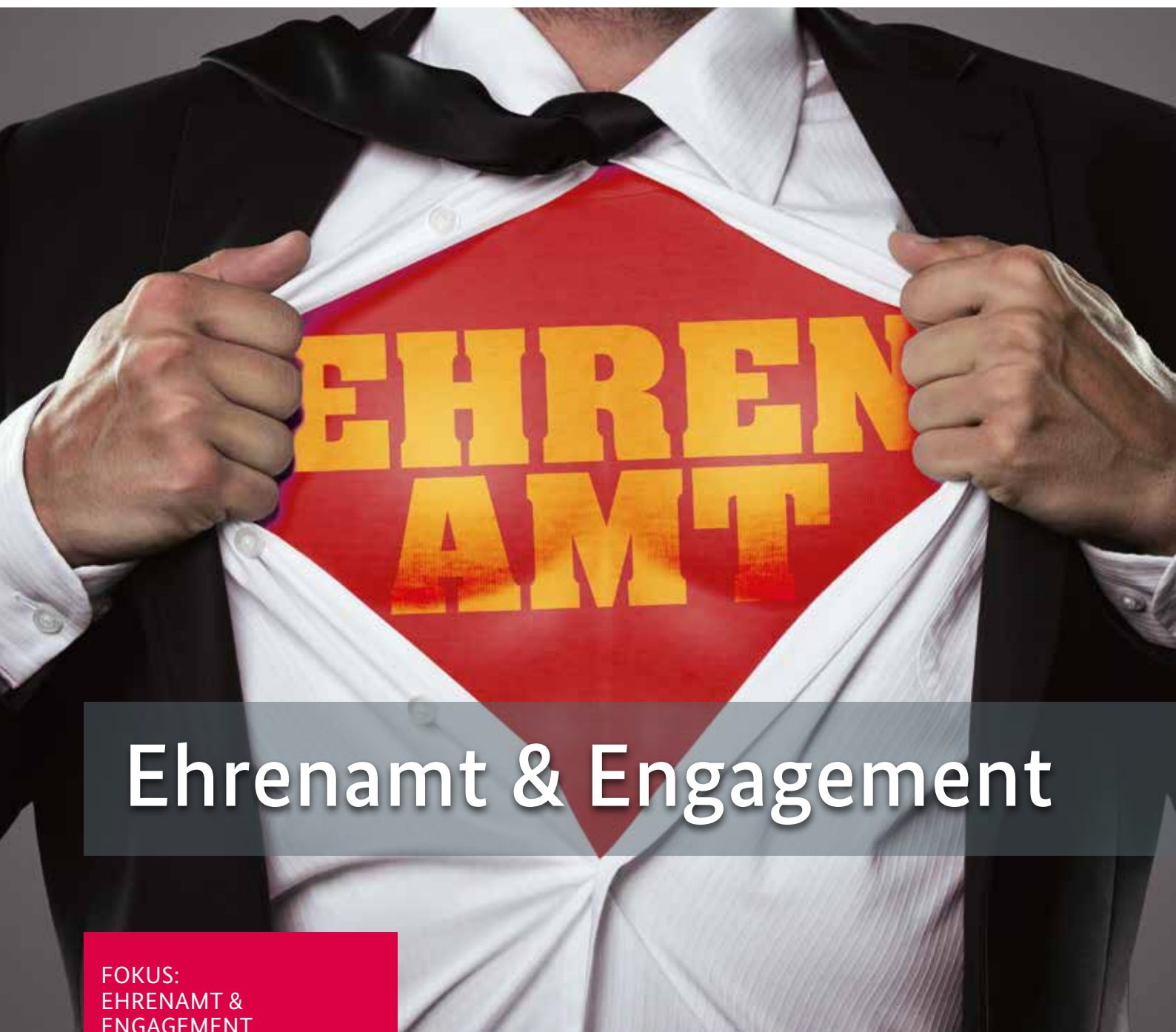


BEGEGNUNG

2-2019
40. Jahrgang

DEUTSCHE SCHULISCHE ARBEIT IM AUSLAND



Ehrenamt & Engagement

FOKUS:
EHRENAMT &
ENGAGEMENT

Solidarität für die
Gemeinschaft

Der Vorständebeirat
im deutschen
Auslandsschulwesen

PRO & KONTRA _____

Das digitale Klassenbuch?

INLAND _____

Gesundheitsbildung mit Humor:
Eckart von Hirschhausen

AUSLAND _____

Als Schulleitung im
Ausland arbeiten

LÄNDERDOSSIER _____

Schweden:
PISA Langstrumpf



Interview

„Eine Deutsche Auslandsschule ist etwas Wunderbares.“

Das jüngste Gremium im deutschen Auslandsschulwesen ist der Vorständebeirat. Stefany Krath sprach mit den Sprechern Dagmar Tawil von der Deutschen Internationalen Schule Washington DC (GISW) und David Nescholta von der Christlichen Deutschen Schule Chiang Mai in Thailand über Ziele, Aufgaben und Herausforderungen.

Im April 2018 wurde der Vorständebeirat ins Leben gerufen. Mit welcher Zielsetzung?

Dagmar Tawil: Die Vorstände wurden von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) angesprochen, einen Vorständebeirat ins Leben zu rufen, um unter anderem im Auslandsschulqualitätsmanagement (AQM) tätig zu werden. In den letzten Jahren entstand ein Orientierungsrahmen, der auch die nicht pädagogischen Arbeitsbereiche beinhaltet. Die ZfA entschied, die Vorstände um Rückmeldung zum Orientierungsrahmen zu bitten, um deren Sichtweise kennenzulernen. Zu diesem Zweck wurde die Kategorie Governance geschaffen, die speziell unseren Aufgabenbereich betrifft. Als Vorstand kümmern wir uns jenseits pädagogischer Belange um die Rahmenbedingungen der Schule, damit der Schulalltag gelingen kann.

David Nescholta: Wir haben die Initiative der ZfA begrüßt. Dadurch wurde uns erstmals die Gelegenheit gegeben, die Interessen der Schulträger zu vertreten. Die ZfA möchte auf diesem Weg alle Akteure miteinander vernetzen und an einen Tisch bringen. Das geschieht insbesondere beim Austauschforum, wo die Sprecher aller drei Beiräte mit den Vertretern des Auswärtigen Amtes, der Kultusministerkonferenz der Länder und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen zusammentreffen.

Was sind im Allgemeinen Ihre Aufgaben im Vorständebeirat?

Nescholta: Zunächst einmal vertritt jedes Mitglied im Vorständebeirat die Interessen der Schulen seiner Region. Er bündelt deren Stellungnahmen zu bestimmten Themen, wie aktuell zum Entwurf des Erweiterten Qualitätsrahmens deutscher Auslandsschulen. Im Gremium können dann alle regionalen Vertreter Themen gemeinsam diskutieren.

Warum haben Sie sich für dieses Amt beworben?

Tawil: Ich bin seit 17 Jahren Mitglied im Schulverein der Deutschen Internationalen Schule Washington: erst als Mutter, dann als Erzieherin im Kindergarten der GISW, später als Vorsitzende des Fördervereins an der GISW und seit zwei Jahren als stellvertretende Vorsitzende im Vorstand. Als mein Sohn 2016 Abitur gemacht hat, bin ich gefragt worden, ob ich mich für Vorstandsarbeit interessiere. Ich hatte gar nicht damit gerechnet, da ich kein Kind mehr an der Schule hatte. Aber ich bin dann in den Vorstand gewählt worden, und meine Einblicke dort haben schließlich auch mein Interesse an einer Mitwirkung im Vorständebeirat geweckt.

Nescholta: Persönlich vertrete ich einen Schulträger, der erstens zur Gruppe der eher kleineren Schulträger gehört. Zweitens handelt es sich bei dem Träger meiner Schule um eine private Stiftung und nicht – wie sonst häufig – um einen Schulverein. Deshalb ist es mir wichtig, auch dieser besonderen Form von Schulträgern eine starke Stimme zu geben.

Was haben Sie bisher erreicht?

Tawil: Wir sind von der ZfA beauftragt worden, für den Orientierungsrahmen des AQM in unseren Regionen Meinungen einzuholen. Das ist ein umfassendes Papier, und es ist eine anspruchsvolle Aufgabe, sich für 140 Schulen weltweit Gedanken zu machen, wie es weitergehen soll und ob man alles so übernehmen kann, wie es im Entwurf vorgeschlagen wurde. Wir als Sprecher des Vorständebeirats tauschen uns aus und vergleichen unsere Fortschritte.



VERNETZUNG



David Nescholta ist Vater von fünf Kindern und seit sechs Jahren Vorstandsvorsitzender der CDS Chiang Mai in Thailand.



Dagmar Tawil ist seit zwei Jahren stellvertretende Vorstandsvorsitzende der DIS Washington DC. Ihr Sohn war Schüler an der Schule.

Welche Herausforderungen sehen Sie in Zukunft für das Deutsche Auslandsschulwesen?

Nescholta: Aus meiner Sicht ist die große Herausforderung, bei der enormen Unterschiedlichkeit der verschiedenen Schulträger einen einheitlichen Qualitäts-Output zu erreichen. Wir haben zum Beispiel auf der einen Seite sehr alte Stiftungen, die seit vielen Jahrzehnten bestehen, und auf der anderen Seite sehr kleine Schulen, die eben erst gegründet wurden. Trotzdem verbindet uns alle eine große Aufgabe: die Mitwirkung bei der Erfüllung der außenpolitischen Kultur- und Bildungsziele.

Tawil: So sehe ich das auch. Wir arbeiten im nicht pädagogischen Bereich und stützen die Schulvereine und Stiftungen, um die deutsche Schulpolitik und Schulausbildung im Ausland positiv und erfolgreich darstellen zu können. Wir sind Botschafter des deutschen Bildungssystems im Ausland und der Marke Deutsche Bildung und Qualität.

Wie können Sie konkret aus dem Ausland ins Inland hineinwirken?

Nescholta: In Deutschland fehlen uns in vielen Bereichen immer mehr Fachkräfte. Hier kommt den Deutschen Schulen im Ausland die ganz besondere Rolle zu, ausländische Kinder in den deutschen Bildungsmarkt zu integrieren. Dadurch, dass sie in ihrem Heimatland einen deutschen Bildungsweg einschlagen sowie Kultur und Sprache kennenlernen, haben sie eine bessere Ausgangsposition, erfolgreich eine deutsche Universität zu besuchen, als beispielsweise Zuwanderer, die erstmals im Erwachsenenalter nach Deutschland kommen.

Tawil: Unsere Schüler haben einen Vorteil durch die internationale Situation, aus der sie kommen. Sie sind in der Regel mit Deutsch und Englisch mindestens zweisprachig aufgewachsen, hinzu kommt oft noch eine weitere Sprache. Das wird im Rahmen der Globalisierung der deutschen Industrie sehr gerne gesehen – bei Schülern mit Mittlerem Bildungsabschluss wie auch bei Abiturienten. Interkulturelle Erfahrung ist zudem in vielen Bereichen des Arbeitsmarkts eine wertvolle Kompetenz und wird von deutschen Arbeitgebern geschätzt. >

An welchen Themen arbeiten Sie gerade?

Nescholta: Den Vorständebeirat gibt es erst seit einem knappen Jahr, aber gelungen ist uns vor allem die Vernetzung. Man sitzt miteinander an einem Tisch und redet über Themen, über die sich auszutauschen man sonst keine Gelegenheit hätte. Wir hatten zum Beispiel heute eine sehr intensive Diskussion zur Frage des Selbstverständnisses der Schulträger: Wie sehen wir unsere Rolle im System Deutscher Auslandsschulen? Während der Diskussion haben wir gemerkt, dass eine große Übereinstimmung besteht, die wir erstmals definiert und niedergeschrieben haben. Das gibt den Schulträgern eine starke Stimme. Dieses Gremium wird unmittelbar von den fördernden Stellen gehört und hat deshalb ein größeres Gewicht als jede einzelne Schule für sich allein.

Der **Vorständebeirat** wird von den Schulvorständen einer Region gewählt. Insgesamt gibt es weltweit 15 Regionen. Sie entsprechen den Regionen der Regionalen Fortbildungen. Die Wahl findet alle zwei Jahre statt – eine Wiederwahl ist möglich. Zudem werden innerhalb des Vorständebeirats drei Sprecher gewählt.



Das Angebot der CDS Chiang Mai reicht von der Kinderkrippe bis zur Deutschen Internationalen Abiturprüfung.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Nescholta: Ganz einfach: Was ich mir wünsche und wofür ich mich engagiere, ist der Erfolg des Auslandsschulwesens. Langfristig soll dadurch ein echter Mehrwert entstehen, sowohl für die Kinder, die sich damit auf einen speziellen Lebensweg vorbereiten, als auch für den deutschen Staat, dessen Gesellschaft von der Arbeit der Deutschen Auslandsschule profitiert. Zudem ist es mein Wunsch, dass trotz des großen Systems des Auslandsschulwesens die Individualität jeder einzelnen Auslandsschule mit ihrer Historie und ihrer eigenen Charakteristik bewahrt bleiben kann.

Tawil: Ich freue mich darüber, dass wir engagierte Mitmenschen haben, die eine Deutsche Schule vor Ort gründen. Gerade geschehen in Brooklyn, New York. Vor Jahren hat eine Elterninitiative einen deutschsprachigen Kindergarten gegründet und hatte so viel Erfolg, dass sie weitergemacht hat. Auf den Kindergarten folgten die 1., 2. und 3. Klassen, und jetzt hat die German School Brooklyn ihre Anerkennung als Deutsche Auslandsschule bekommen. Es freut mich sehr, dass wir ein wachsendes Gebilde sind.

Was bedeutet Ehrenamt für Sie?

Tawil: Ich lebe in einem Land, in dem der Stellenwert eines Ehrenamts sehr hoch ist. Amerika funktioniert durch die

Ehrenamtlichkeit. Das fängt in der Schule an und zieht sich durch die ganze Industriekette, ob das im Krankenhaus die ehrenamtlichen Empfangsdamen sind oder das Einwerben von Geldern für Forschung und Ausbildung an Universitäten oder Think-Tanks. Meine Arbeit wird hier hoch angesehen. Deutsche Freunde wiederum fragen oft: „Warum machst du das? Du hast doch nichts davon, wirst nicht bezahlt, bist alle sechs Wochen in Deutschland und investierst viel freie Zeit.“ Da fehlt noch das Verständnis. Aber bei uns in den USA hat das Volunteer-Wesen einen hohen Stellenwert.

Nescholta: Ich nehme mein Ehrenamt wahr, weil ich einen Beitrag zur Fortentwicklung des Auslandsschulwesens leisten möchte. Diese Vision übersteigt monetäre Vorteile bei Weitem. Eine Deutsche Auslandsschule ist etwas Wunderbares, und wenn man sich dort einmal eingearbeitet und Verantwortung übernommen hat, bemerkt man erst den Wert. Jedes Mal, wenn ich über den Schulhof gehe und die vielen so unterschiedlichen Kinder sehe, von denen jedes so unendlich wertvoll ist, ist das für mich eine Bestätigung – zum einen, diese Schule weiterzuentwickeln und wirklich zu einer professionellen Schule zu führen, und zum anderen, daran mitzuarbeiten, dass dies auch an vielen anderen Orten auf der Welt gelingen kann.

Tawil: Mich motiviert auch der Gedanke, etwas zurückzugeben. Wir haben 16 Jahre lang eine sehr positive Erfahrung an unserer Schule gemacht. Hinzu kommt natürlich die Großzügigkeit meiner Familie, die mich gehen lässt. Ich bin freiberuflich tätig und kann viel Zeit an der Schule verbringen, und das ist ein tolles Gefühl. Wir sind eine sehr etablierte Schule. Bei uns ist nicht mehr Aufbauarbeit, sondern Erhalt und Vergrößerung ein Thema. Ich sehe mich als Sprachrohr in die Gesellschaft und als Botschafterin dieser Schule. |

